

# Verloren, aber nicht vergessen: das Kaufhaus Schocken in Stuttgart Ein Nachruf im Jubiläumsjahr des Bauhauses

*In diesem Jahr gedenkt man der Gründung des Bauhauses vor 100 Jahren und würdigt seine Arbeiten und die Nachwirkung seiner Idee in Gebrauchsdesign und Architektur. Somit rücken auch die vom Gedankengut des Bauhauses beeinflussten baulichen Zeugnisse in Stuttgart in diesem Jahr verstärkt in das Blickfeld. Zugleich wird in der Stadt aber auch der Verlust eines wichtigen Dokuments des Neuen Bauens, des Kaufhauses Schocken, bewusst. Das Kaufhaus gehörte neben der Weißenhofsiedlung von 1927 und dem Tagblatt-Turm von 1928, die erhalten sind, zu den bedeutendsten Zeugnissen des Neuen Bauens in Stuttgart. 1926 bis 1928 in markanter Lage in der Stadtmitte im Auftrag der Kaufleute Schocken durch den Architekten Erich Mendelsohn erbaut, wurde das Schicksal des seit 1939 in Kaufstätte Merkur umbenannten Kaufhauses dank des Einsatzes Stuttgarter Architekturstudenten international diskutiert. Die Interessen des Bauherrn Horten und der Stadt obsiegten und so wurde der Bau ab dem 2. Mai 1960 zugunsten eines Neubaus abgebrochen.*

Judith Breuer

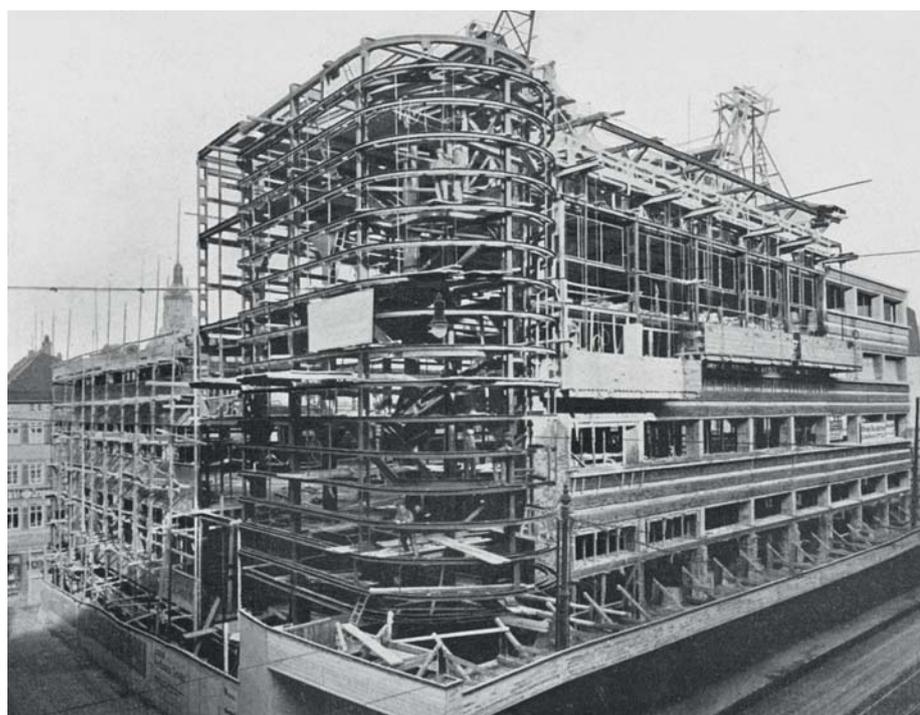
## Baugeschichte 1926 bis 1928

Die Gebrüder Salman und Simon Schocken waren erfolgreiche Kaufleute, die seit 1904 in ganz Deutschland, vor allem in Sachsen, Kaufhäuser führten. Ihnen gehörte die nach Karstadt, den beiden Tietz und Wertheim seit 1930 fünftgrößte Warenhausgruppe in Deutschland. Die Gebrüder Schocken hatten das Ziel, durch das Angebot preiswerter, aber qualitätvoller Industrieware den Lebensstandard auch gering verdienender Menschen zu heben. Eine Niederlassung im seit den 1920er Jahren durch Auto- und Elektroindustrie wachsenden und wirtschaftlich erstarkenden Stuttgart wurde für sie interessant. 1925 kauften sie deshalb gegenüber der Baustelle für den Tagblatt-Turm das Gasthaus Petersburger Hof und ließen es abbrechen.

1925/26 besuchte Salman Schocken das Bauhaus in Dessau. Er war nicht nur beeindruckt, sondern beauftragte einen Bauhaus-Absolventen mit der Entwicklung eines Verkaufstisches. Tische nach diesem Prototyp wurden von allen Schocken-Warenhäusern übernommen. Auch die Drucksachen des Konzerns wurden fortan konsequent in der Bauhaus-Typografie gestaltet. In Neuer Sachlichkeit wollte Schocken auch die neuen Schocken-Kaufhäuser gestaltet sehen.

Die Schocken KG beauftragte daher mit der Planung und dem Bau ihrer Kaufhäuser, so 1926 auch

beim Kaufhaus in Stuttgart, den für Neues Bauen und die Bauaufgabe prädestinierten namhaften Berliner Architekten Erich Mendelsohn (1887–1953). Mendelsohn hatte bis dahin insgesamt fünf Kauf- und Ladengeschäftshäuser in Deutschland geplant und gebaut, darunter in Nürnberg auch sein erstes Kaufhaus für die Schocken KG.



1 Kaufhaus Schocken im Rohbau von Nordosten, 1927.



2 Kaufhaus Schocken,  
Ansicht zur Steinstraße  
mit Treppenturm im Ske-  
lettbau, 1927.

3 Ansicht zur Steinstraße  
kurz vor dem Abbruch im  
Mai 1960.



Schon Ende 1926 stand das Stahlskelett mit 44 Hauptstützen auf Beton- und Klinkerfundamenten, die die Gebäudelasten abfingen. Im April 1927 war der Rohbau fertig. Feierlich eröffnet wurde das Kaufhaus dann am 4. Oktober 1928, gut einen Monat vor der Fertigstellung des Tagblatt-Turms. Vormittags empfingen die Bauherren Simon und Salman Schocken und ihr Architekt Mendelsohn geladene Repräsentanten aus Stadt, Land, Wirtschaft sowie unter anderem die Architekten des neuen Hauptbahnhofs Paul Bonatz und Friedrich Scholer sowie den ehemaligen Bauleiter der Weißenhofsiedlung Richard Döcker. Simon Schocken lobte in seiner Rede den auf moderne Architektur vorbereiteten Standort Stuttgart. Am Nachmittag stand das Haus dann auch den Kunden offen.

### Charakteristik und zeitgenössische Wertung des Kaufhausbaus

Das an der Schauseite fünfgeschossige Kaufhaus Schocken mit seinen erhöhten Treppentürmen und der achtzehngeschossige Tagblatt-Turm, zwei Inkunabeln des Neuen Bauens, standen fortan in direktem Gegenüber am Südrand der Stuttgarter Altstadt (Abb. S. 147 oben). Während der Tagblatt-Turm eine sachliche, dem Bauhausgebäude in Dessau nahestehende Gestaltung aufweist, war das Kaufhaus Schocken dynamisch komponiert. Folglich wird seine Architektur auch als expressionistischer Funktionalismus charakterisiert. Der Kaufhausbau Mendelsohns passte sich dem vorgegebenen Gelände geschickt an. Er erhob sich

auf dem von vier Straßen asymmetrisch umgriffenen, zur Geißstraße stark abfallenden Grundstück Eberhardstraße 28, war ebenso schiefwinklig, dabei vierflügelig und zu den Seitenstraßen nur viergeschossig (Abb. 5). Ein Betriebs- und Lichthof erfüllte die Forderung der städtischen Baubehörde nach ausreichend natürlicher Belichtung und Belüftung. Vier Treppenhäuser dienten der Erschließung. Die Haupttreppen befanden sich in den turmartigen Bauteilen, eine nebst zwei Fahrstühlen im gerundeten gläsernen Treppenturm an der Ecke Eberhard-Hirschstraße, die andere mit einem dritten Aufzug im noch höheren, dabei kubischen Treppenturm zur Steinstraße (Abb. 2; 3). Im oberen Teil des Steinstraßenturms, der gegen die Terrasse in ein Rund mit Fensterbändern übergang, befand sich das Büro der Geschäftsleitung. Mendelsohn gelang es, der Baumasse des Stuttgarter Kaufhauses durch Fensterbänder Leichtigkeit zu verleihen. Die horizontal gegliederte Front zur Eberhardstraße war die Schauseite. Hier war Blickfang, geradezu Wahrzeichen, der gläserne Treppenhausturm an der Ecke. An der Schauseite fand sich auch die Schaufensterzone, die dem Bau vorgesetzt war. Mitprägend wirkte hier zudem der aus einzelnen Leuchtbuchstaben in Grotesk-Großbuchstaben der Schaufensterzone aufsitzende Schriftzug SCHOCKEN (Abb. 4; 6). Der Stuttgarter Bau wie auch andere Bauten Mendelsohns waren auf Wirkung im Stadtbild angelegt – und dies sogar während der Nacht. Kunden sollten durch die beleuchteten Schaufenster und die Lichtreklame angezogen werden. Diese Wir-



4 Kaufhaus Schocken gegen die Eberhardstraße bei Nacht, kurz nach der Eröffnung 1928.

kung wurde von zahlreichen Fotografen festgehalten. Ihre Aufnahmen in der damaligen Schwarzweiß-Technik haben das Erinnerungsbild vom Stuttgarter Schockenbau geprägt.

Wie aber die wenigen Farbfotos des ehemaligen Kaufhauses Schocken aus der Nachkriegszeit zeigen, waren die Fassadenflächen vorwiegend mit bräunlichen Klinkern verblendet, einem leicht glänzenden Material, das der vielgereiste Mendelsohn an Bauten von Henry van de Velde in Belgien und von Frank Lloyd Wright in den USA. kennengelernt hatte. Einen regionalen Bezug am Stuttgarter Schockenbau stellten die schmalen, das Klinkermauerwerk der Brüstungen unterteilenden Horizontalstreifen aus hellgelblichem Cannstatter Travertin dar (Abb. 11).

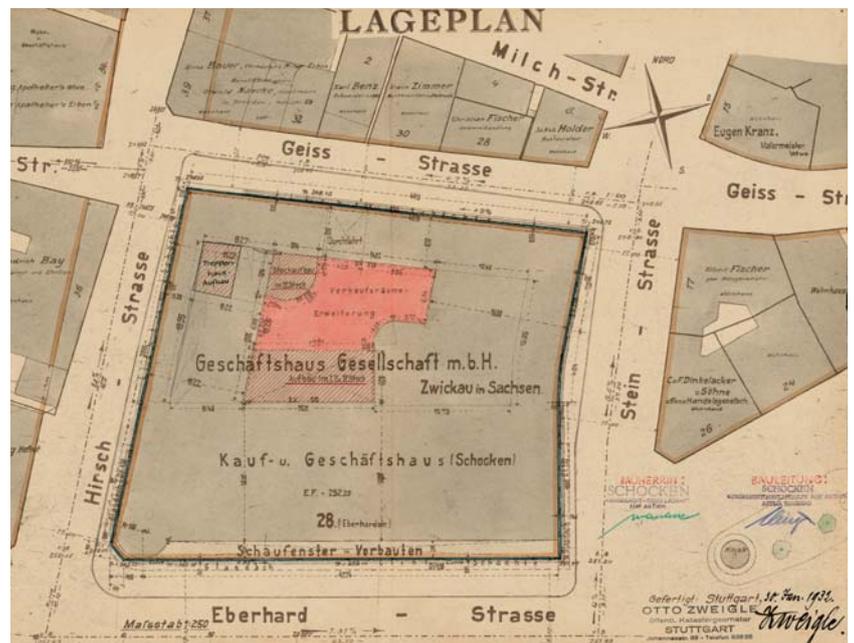
Wie bei Warenhäusern üblich, boten die Geschosse offene Verkaufsflächen. Der Hof war außermittig an den Nordrand gelegt, damit eine große zusammenhängende Verkaufsfläche zur Eberhardstraße gegeben blieb. Im Untergeschoss fand sich – neu in einem Warenhaus – die Lebensmittelabteilung. Hinter den mannshoch gemauerten Brüstungen waren im Erd- und Obergeschoss die Warenregale angeordnet, darüber sorgten Fensterbänder für eine in die Tiefe reichende Belichtung (Abb. 9). Regale und Tische waren aus Eichenholz gearbeitet und hellbraun oder -grün gefasst.

Die Zeitgenossen waren von den technischen Feinheiten des Baus, von Dynamik und Eleganz seiner Gliederung, der nächtlichen Beleuchtung und der Tageslichtfülle im Inneren begeistert. Selbst die

Konstruktion, Montage und Baustellenlogistik sind durch die Publikation „Der Stahl-Skelettbau“ des Architekten Konrad W. Schulze, die im Juli 1928 erschien, als vorbildhaft dargestellt und umfangreich fotografisch dokumentiert.

Das Kaufhaus war von Anbeginn ein Publikums-magnet und machte enormen Umsatz. Vier Kaufhäuser baute Mendelsohn noch in Europa, darunter 1930 das Kaufhaus Schocken in Chemnitz, das einzige in Deutschland, das als Zeugnis von Mendelsohns Kaufhausarchitektur (heute Staatliches Museum für Archäologie Chemnitz) erhalten bleiben sollte.

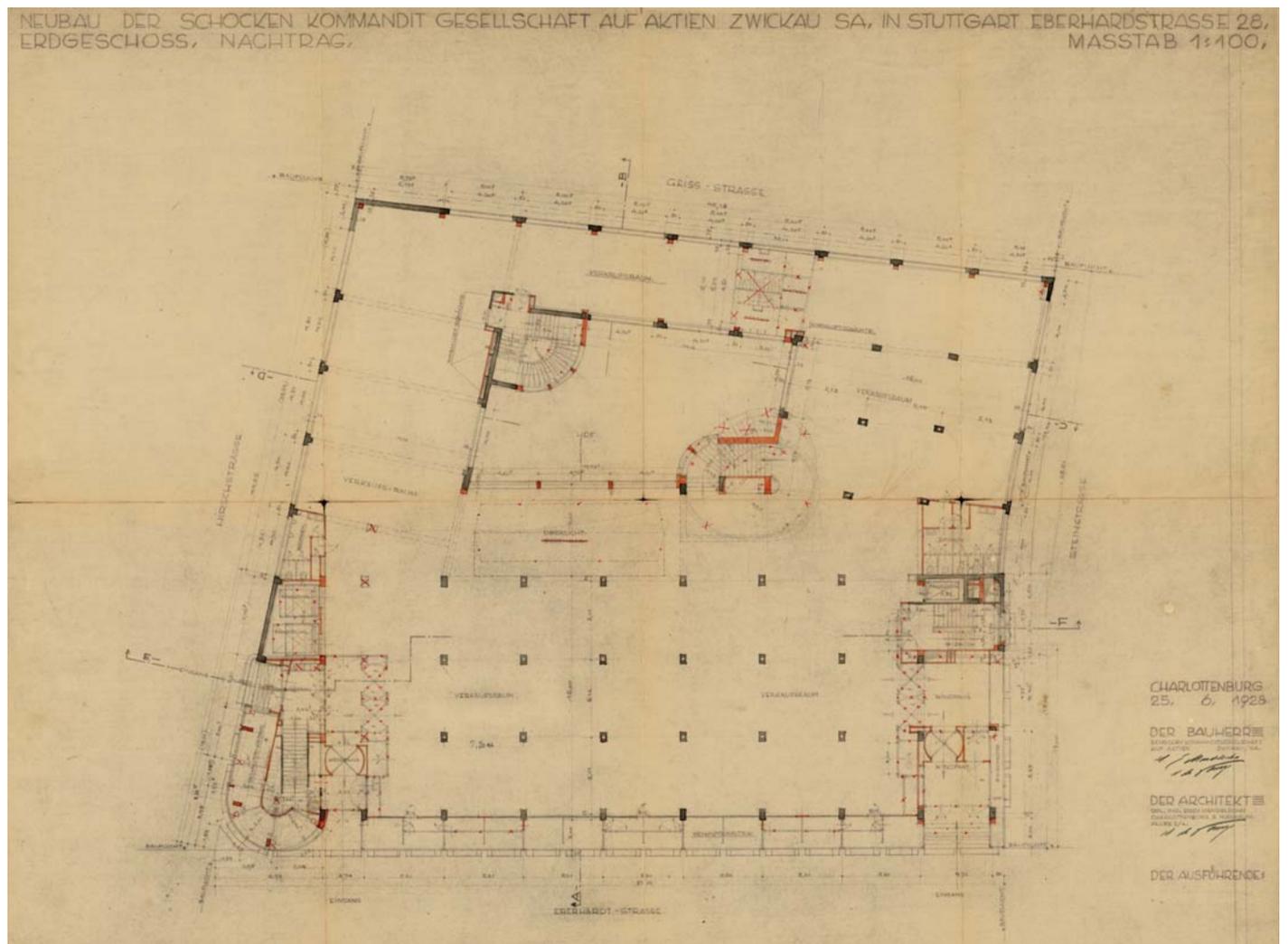
5 Lageplan vom 30. Januar 1930 zum Erweiterungsbaugesuch.



6 Kaufhaus Schocken von Nordwesten gegen die Eberhardstraße kurz nach der Eröffnung 1928.



7 Erdgeschoss-Grundriss des Kaufhauses Schocken vom 25. Juni 1928.



## Das Kaufhaus Schocken im Dritten Reich und in der Nachkriegszeit

Im Zuge der Machtergreifung durch die NSDAP kam es ab Februar 1933 zu Boykotten jüdischer Geschäfte. Diese betrafen auch die Kaufhäuser von Salman Schocken, seit dem Unfalltod seines Bruders alleiniger Inhaber, denn er war Jude. In Stuttgart schikanierten Männer von SA und SS die Kunden des Kaufhauses. Der Umsatz ging in Folge drastisch zurück. 1934, ein Jahr nach Mendelsohn, verließ auch Schocken Deutschland, um sich wie dieser den Repressionen gegen Juden zu entziehen. Den Warenhauskonzern übernahm 1938 eine Gruppe deutscher Banken.

Die Kaufhäuser Schocken trugen ab 1939 den Namen Merkur. In Stuttgart wurde der Namenszug Schocken über der Schaufensterzone ersatzlos entfernt. Die neue Bezeichnung KAUFSTÄTTE MERKUR brachte man am oberen Rand des Treppenturms zur Hirschstraße an.

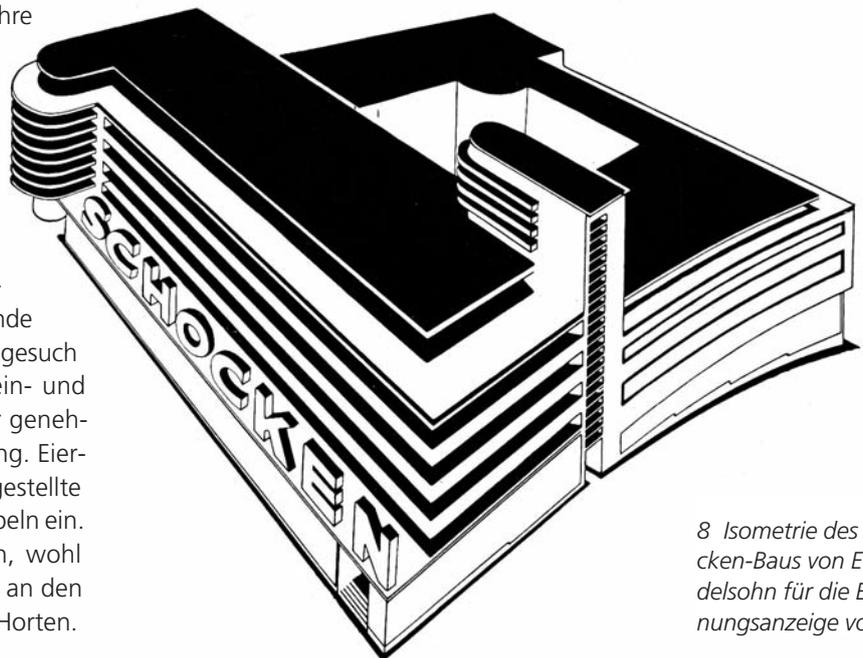
Bei einer Bombardierung Stuttgarts 1944 wurde das Kaufhaus Schocken getroffen und brannte aus. Spätestens dabei ging seine originale Einrichtung verloren. Sein Stahlskelett und das Fassadenmauerwerk wurden jedoch kaum beschädigt. Größere Schäden zeigten die obersten beiden Stockwerke mit der Geschäftsleitung (Abb. 10). Der Bau konnte schnell wiederhergestellt werden. Schon im September 1945 wurde das Kaufhaus wiedereröffnet, nun ganz ohne fernwirksamen Namenszug.

Etwas mehr als die Hälfte der Merkur AG und damit auch das Stuttgarter Kaufhaus gingen 1949 zurück an Salman Schocken. Schon kurz nach Fertigstellung des Stuttgarter Kaufhauses 1928 hatte Schocken Planungen für eine Überbauung des Hofes und den Einbau von Rolltreppen in Auftrag gegeben, doch waren diese Pläne nicht mehr zur Ausführung gekommen (Abb. 5). Zwei Jahre nach der Rückgabe des Stuttgarter Hauses ging Schocken erneut dessen Modernisierung und maßvolle Aufstockung an. Allerdings beauftragte Schocken nun nicht mehr Mendelsohn, mit seinem Büro inzwischen im fernen San Francisco, sondern das Karlsruher Büro der Architekten Egon Eiermann und Robert Hilgers, damals angehende Spezialisten für Kaufhausbauten. Das Baugesuch für die Aufstockung des Hauses an Stein- und Hirschstraße von Juni 1951 wurde zwar genehmigt, kam allerdings nicht zur Ausführung. Eiermann richtete aber 1952 die wiederhergestellte Chefetage mit von ihm entworfenen Möbeln ein. Bald darauf, 1953, verkaufte Schocken, wohl mangels Nachfolger, seine Warenhäuser an den rheinischen Kaufhausmagnaten Helmut Horten.

Auch der neue Eigentümer plante, das Stuttgarter Warenhaus zu vergrößern und beauftragte dafür ebenfalls das Büro Eiermann und Hilgers. Deren Pläne zeigten von Mal zu Mal weniger Rücksicht im Umgang mit dem erst rund 30 Jahre alten Mendelsohn-Bau. Erheblichen Anteil an dieser Entwicklung hatten die Forderungen der Stadt nach Verbreiterung der Eberhardstraße und Begrädigung der Flucht an der Steinstraße. Das Baugesuch von 1957 sah schließlich nicht nur die Überbauung des Hofes, eine anderthalbgeschossige Aufstockung, den Bau neuer Treppen und einer Rolltreppe vor, sondern auch den Abriss des Schaufenstervorbaus und des unteren Teils des Glas-Treppenhauses, den Einbau einer Passage entlang der Eberhardstraße und sogar eine vorgehängte Leichtmetallfassade. Bei Verwirklichung dieser Planung wäre von Mendelsohns Bau nichts Wesentliches übrig geblieben.

### Diskussion um Erhaltung oder Abbruch

Bauherr Horten, ermutigt durch die rücksichtslose Planung seines Architekturbüros, sprach erstmals am 4. Februar 1958 in einer Besprechung mit Eiermann in Düsseldorf über den Abbruch des Mendelsohn-Baus und einen kompletten Kaufhaus-Neubau. In einem Schreiben vom 27. Januar 1959 äußerte Horten diese Absicht auch gegenüber der Stadt. Wohl gleichzeitig entwickelten auch maßgebliche Personen in der Stadtverwaltung diese Idee. Ende 1958 hörte Louise Mendelsohn, Witwe des 1953 verstorbenen Schocken-Architekten, die erstmals seit ihrer Emigration in Deutschland und auch in Stuttgart war, in einem Telefonat mit Oberbürgermeister Arnulf Klett, dass das Kaufhaus aus



8 Isometrie des Schocken-Baus von Erich Mendelsohn für die Eröffnungsanzeige von 1928.

9 Erdgeschoss-Verkaufsraum im Kaufhaus Schocken kurz nach der Eröffnung.



städtebaulichen Gründen abgebrochen werden solle.

Erst im Sommer 1959 erfuhr dann auch die Öffentlichkeit durch einen Presseartikel über die Absicht des neuen Eigentümers, das ehemalige Kaufhaus Schocken einem Neubau zu opfern. Alarmiert fühlten sich die Architektur-Studenten der Technischen Hochschule (TH) Stuttgart und starteten eine überaus engagierte Aktion. Sie luden für den 17. Juli 1959 zu einer öffentlichen Diskussion in die Akademie der Künste ein. Vier Dozenten der TH, Harald Hanson, Leiter des Stuttgarter Instituts für Baugeschichte und Bauaufnahme, Hans Wentzel, Kunsthistoriker mit Spezialgebiet mittelalterliche Kunst, Günter Wilhelm, ehemals Assistent von Bonatz, und Jürgen Joedicke, Spezialist für moderne Architektur, nahmen an der Veranstaltung teil und sprachen sich dabei gegen den Abriss aus.

Die Veranstaltung der Fachschaft endete mit einer Resolution: „Wir protestieren aufs schärfste gegen den Abbruch des Kaufhauses Schocken, heute Merkur; dieser Bau von Erich Mendelsohn ist ein Markstein in der Geschichte der modernen Architektur. Der Mendelsohn-Bau ist für Stuttgart einmalig und hat internationalen Rang. Er ist über den Rahmen erfüllter Funktionen hinaus durch die Qualität seiner Gestaltung ein Kunstwerk ... Wir protestieren dagegen, daß merkantile Gründe zur Vernichtung eines Kunstwerkes führen [...] Der Mendelsohn-Bau in Stuttgart ist intakt, er muß erhalten werden“.

In einem Rundschreiben vom 19. Juli 1959 informierte die Fachschaft viele namhafte Architekten

und Hochschullehrer in aller Welt über die Gefahr für Mendelsohns Bau. In Briefen und Telegrammen sprachen sich dann viele der Angeschriebenen gegen den Abbruch aus. Dazu gehörten unter anderem der Landesverband des Bundes Deutscher Architekten („gewichtiger Verlust für die Baukultur unserer Zeit“), der Architekten- und Ingenieurverein in Stuttgart, Max Bill, ehemals Rektor der Hochschule für Gestaltung Ulm („Schwabensreich“), Richard Döcker, vormaliger Generalbaudirektor der Stadt Stuttgart, Arthur Drexler, Direktor des Museums of Modern Art in New York („Akt des Vandalismus“), Walter Gropius („Mendelsohns Schockenbau wertvolles Denkmal deutscher Architektur muß erhalten bleiben“), Wallace Harrison, Architekt des Rockefeller Centers und des Hauptsitzes der Vereinten Nationen New York („Schande“), Le Corbusier, Ludwig Mies van der Rohe, Pier Luigi Nervi, italienischer Bauingenieur und Spezialist für filigrane Stahlbetonbauten, Richard Neutra, J. J. Pieter Oud, Eero Saarinen, Hans Schwippert, ehemaliger Rektor der Kunstakademie Düsseldorf und Präsident des Deutschen Werkbundes, sowie Bruno Zevi, italienischer Architekt, Hochschullehrer und Wegbereiter der organischen Architektur.

Für die folgende öffentliche Diskussion in der Kunstakademie am 24. Juli 1959 lud die Fachschaft Eiermann als zuständigen Planer ein. Hier stellte er sich als unschuldig an der Entwicklung dar, argumentierte dann aber gegen den Mendelsohn-Bau. Dieser sei minderwertig in Konstruktion, Grundriss und technischen Einrichtungen. Er verunglimpfte sein Äußeres sogar als Kintopp-Fassade. Weil er keine

Möglichkeit der Erhaltung sehe, sei er beim Abriss gelandet. Er wolle sich aber gegenüber dem Bauherrn für die Erhaltung einsetzen. Die Fachschaft formulierte schließlich ihr Konzept beim weiteren Umgang mit dem ehemaligen Kaufhaus Schocken: „1. Wir wollen die formale Gesamtkonzeption des Bauwerks erhalten. 2. Wir wollen, daß das Bauwerk, wie es nach dem Umbau sein wird, eine Einheit von Struktur und Erscheinung ist. Wir wollen keine Attrappe erhalten. Die Fachschaft Architektur hält in diesem Sinne einen Umbau in folgenden Punkten für vertretbar: a) Zurücknahme der Glasflucht im Erdgeschoss an der Eberhardstraße b) Überbauung des Innenhofs. Außerdem befürworten wir die Erstellung eines Neubaus an der rückwärtigen Seite des Gebäudes, der mit dem Altbau über ein Gelenk verbunden ist.“

Noch im Juli 1959 schrieb die Fachschaft an die Stadt und an Horten, um nun auch diese – mit Zitaten aus den Briefen aus aller Welt – für die Erhaltung des Mendelsohn-Baus zu gewinnen. In einem weiteren Schreiben an Horten vom 28. August 1959 unterbreitete sie ihm detaillierte Lösungsvorschläge zur Behebung der betrieblichen Mängel im Mendelsohn-Bau. Auch zur Verkehrssituation

in der Eberhardstraße äußerten sich die Studenten qualifiziert, denn sie hatten Kenntnis von der Planung bekommen, die Straßenbahn in den Untergrund zu legen.

Nach einer weiteren öffentlichen Veranstaltung zur Erhaltung des Kaufhauses Schocken am 17. August 1959 stellte die Fachschaft dann formal den Antrag auf Eintragung des Kaufhauses Schocken in die Liste der Baudenkmale.

### Entscheidung des Denkmalrats

Als Reaktion auf die studentischen Aktivitäten trat am 13. August und am 1. Oktober 1959 der Denkmalrat unter Vorsitz von Regierungspräsident Wilhelm Schöneck zu einer Besichtigung des Kaufhauses Schocken und zur Besprechung über dessen Ausweisung als Baudenkmal zusammen (Abb. 12). Der Denkmalrat, eingerichtet 1912, war damals für das Landesverzeichnis der Baudenkmale zuständig. Eintragungen, Änderungen und Löschungen wurden vom Denkmalrat beschlossen und angeordnet. Außer dem Regierungspräsidenten als Vorsitzendem gehörten dem Rat vierzehn Mitglieder auf Zeit an, alle Repräsentanten



10 Kaufhaus Schocken mit Kriegsschäden von Norden. Im Hintergrund der Tagblatt-Turm, 1944.

des öffentlichen Lebens. Dies waren unter anderem Vertreter der Staatlichen Hochbauverwaltung, der kommunalen Landesverbände, der evangelischen und der katholischen Kirche, Vertreter der Hochschulen, der Denkmalpflege und der Archivverwaltung. Für die Hochschulen nahmen außer zwei Professoren der Kunstakademie die Professoren Wentzel und Hanson von der TH Stuttgart an den beiden Sitzungen teil. Die Denkmalpflege vertraten Helmut Dölker, Volkskundler und seit 1955 Leiter des Staatlichen Amts für Denkmalpflege, und der Kunsthistoriker Georg Sigmund Graf Adelman, damals Leiter der Baudenkmalpflege, nachmalig erster Präsident des 1971 gegründeten Landesdenkmalamts.

Der ersten Sitzung des Denkmalrats ging am Vortag eine Besprechung im Mitnachtbau, damals Sitz des Regierungspräsidiums Nordwürttemberg, voraus, von dem ein Protokoll des dabei anwesenden Vertreters des Amts für Denkmalpflege, Oberkonservator Walter Supper, erhalten ist. Demnach war Regierungspräsident Schöneck gewillt, den Schocken-Bau zu erhalten, schon um die von Eiermann geplante fensterlose Wabenfassade zu ver-

11 Der „Schocken“ von Südosten mit seinem Glastreppenhaus, Farbdiagramm um 1960.



hindern. Den Antrag auf Aufnahme des Baus in das Denkmalverzeichnis sollte – so Schöneck – das Amt für Denkmalpflege stellen. Supper äußerte dagegen Bedenken, auch weil er fürchtete, dass dann das Amt für etwaigen Regress aufzukommen habe und dadurch auch in den Zugzwang käme, weitere moderne Architektur zu prüfen.

Dies aber hatte das Amt für Denkmalpflege nur ein Jahr zuvor erstmals getan, und zwar auf Betreiben der Stadt, genauer von Klett, der den vom Eigentümer, der Bundesvermögensverwaltung, geplanten Abbruch eines Hauses in der Weißenhofsiedlung verhindern wollte. Ergebnis war, dass die 1927 geschaffene Weißenhofsiedlung im August 1958 in das Verzeichnis der Baudenkmale aufgenommen worden war. Das Amt hatte diesen Antrag gegenüber dem Regierungspräsidium befürwortet mit der Begründung, dass die Weißenhofsiedlung „richtungsweisend für die gesamte Architekturentwicklung in Europa und Amerika“, „Ursprung unseres heutigen, sachlichen neuen Bauens“ und schließlich „ein historisches Dokument allerersten Ranges“ sei. Eine gleichartige Bewertung, präzisiert auf die Bauaufgabe Kaufhaus, wäre dem Mendelsohn-Bau gerecht geworden.

Ergebnis der ersten Sitzung des Denkmalrats zum Mendelsohn'schen Warenhaus war, dass der Kaufhausbau für erhaltungswürdig befunden wurde. Nachdem die Horten GmbH von der geplanten zweiten Sitzung des Denkmalrats erfahren hatte, legte sie in einer ausführlichen Stellungnahme vom 3. September 1959 an den Denkmalrat die Mängel des Mendelsohn'schen Kaufhausbaus dar, verwies auf die verkehrlichen Forderungen der Stadt und drohte – sekundiert durch das Gutachten eines Stuttgarter Verwaltungsrechtlers – im Falle einer Ausweisung des Kaufhauses als Baudenkmal jährliche Ausgleichszahlungen in Millionenhöhe für die wegen der Unrentabilität des Altbaus entgangenen Gewinne einzufordern. Der Argumentation der Firma Horten schlossen sich die Repräsentanten der Stadt an. Klett stellte zudem klar, dass die Stadt zu keinerlei Schadensausgleichszahlungen bereit sei.

In der zweiten Sitzung, zu der dann der formale Antrag der Fachschaft Architektur auf Eintrag des Schocken-Baus in das Landesverzeichnis der Baudenkmale vorlag, wurden die wirtschaftlichen, finanziellen und verkehrlichen Konsequenzen diskutiert. Mit nur einer Gegenstimme entschied sich der Denkmalrat schließlich gegen eine Aufnahme des Kaufhauses Schocken in die Liste der Baudenkmale, auch wenn er erneut dessen Erhaltungswürdigkeit als außerordentliches Zeitdokument für den Entwicklungsweg moderner Architektur unterstrich.

Der Denkmalrat ging davon aus, dass die gesamte bauliche Substanz eine gestalterische Einheit sei,



12 Mitglieder des Denkmalrats auf der Dachterrasse des Tagblatt-Turms am 13. August 1959 während der Beratung über den Denkmalwert des Kaufhauses Schocken. In der Mitte rechts Regierungspräsident Wilhelm Schöneck.

und lehnte daher Kompromisslösungen ab. Auf ausdrückliche Anregung des Rats allerdings ließ der Bauherr das Abrücken des Kaufhauses um etwa 6 m von der Eberhardstraße durch die Süd-deutsche Eisenbaugesellschaft Nürnberg prüfen, die 1927/28 den Skelettbau und in der Nachkriegszeit die Wiederherstellung besorgt hatte. Ergebnis der Firma war, wie sie am 26. August 1959 mitteilte, dass dies bautechnisch bedenklich und kostenmäßig unkalkulierbar sei. Hinsichtlich der geplanten Eingriffe in die Fassade zur Eberhardstraße bei Abbruch des Glastreppenturms erscheint die kompromisslose Haltung des Denkmalrats auch heute konsequent originalitätsbewusst. Unklar ist, ob der Rat auch die Überbauung des Innenhofs und den Einbau von Rolltreppen in das Kaufhaus, wie schon 1929 bis 1933 geplant, im Falle seiner Ausweisung als Baudenkmal ablehnte.

Vom Denkmalrat anerkannt wurde der große wirtschaftliche Nachteil für die Horten GmbH im funktionell veralteten Schocken-Bau. Auch sah er gemäß Württembergischer Bauordnung Schadenersatz in Millionenhöhe auf das Land zukommen, nachdem Klett bereits seitens der Stadt jegliche Entschädigungszahlung ausgeschlossen hatte. Ob das Land zu solchem Schadenersatz bereit gewesen wäre, wurde allerdings nie geklärt.

Über die Äußerungen der einzelnen Mitglieder des Rats gibt es keine Niederschriften. Allerdings ist die Einschätzung des Schocken-Baus durch Denkmalpfleger Adelman seinem Schreiben vom 9. November 1959 an einen Kollegen in München zu entnehmen: „[...] Ich persönlich habe auch den baukünstlerischen und historischen Wert des Mendelsohnbaus nicht derartig hoch geschätzt, daß ich die in die Millionen gehenden Schadenersatzgelder für gerechtfertigt halte [...]“ Adelman erwähnt dabei die vor einiger Zeit erfolgte Denkmalausweisung der Weißenhofsiedlung, schließt aber mit der Bemerkung: „Im allgemeinen [...]“

haben wir den Grundsatz [...], Bauwerke erst dann als Baudenkmale zu behandeln, wenn sie 100 Jahre alt geworden sind [...]“.

Die Forderung der Stadt nach Verbreiterung der Eberhardstraße auf 22 m wurde vom Denkmalrat nicht hinterfragt. So wurde nicht berücksichtigt, dass ein im Auftrag der Stadt 1957 erstelltes Gutachten auf eine Verlegung der Straßenbahn in den Untergrund der Eberhardstraße zielte, was einen Gewinn von 5,50 m an Fahrbahn bedeutet und damit den Veränderungsdruck auf die Hauptfassade genommen hätte. Das Gutachten dürfte dem Regierungspräsidenten bekannt gewesen sein, denn die Schreiben der Fachschaft bezüglich dieser Verkehrsplanung sind in der Bauakte im Präsidium aufbewahrt. Allerdings informierte die Stadt den Denkmalrat nicht über diese Planung. Selbst dem Gemeinderat wurde dieses Gutachten durch Walther Hoss, Generalbaudirektor und technischer Beigeordneter, zu dieser Zeit vorenthalten.

Mächtige Gegner einer Ausweisung des Kaufhauses als Denkmal und seiner Erhaltung waren Eigentümer Horten, unterstützt von seinem Architekten Eiermann, und die Stadt. Horten ging es um ein größtmögliches Kaufhaus auf technisch neuestem Stand. Den Repräsentanten der Stadt und der Mehrheit des Gemeinderats war ein autofreundlicher Ausbau von Stuttgart und hier der Eberhardstraße ein wichtiges Anliegen. Regierungspräsident und Denkmalrat waren geneigt, Wege zur Erhaltung des Mendelsohn-Baus zu finden. Doch ließen sie sich von Hortens Regressforderung und den von der Stadt angemeldeten Verkehrsansprüchen beeindrucken und beurteilten Denkmaleigenschaft und Zumutbarkeit ohne ausreichende Differenzierung und unter Beachtung nur kurzfristiger Ziele. Wäre der Bau in das Landesverzeichnis aufgenommen worden, wogegen auch damals keine fachlichen Gründe sprachen, hätte man Zeit gewonnen, den Regressanspruch

des Horten-Konzerns zu prüfen und andere Erhaltungsmöglichkeiten zu suchen, wie zum Beispiel einen Verkauf an einen oder mehrere denkmalinteressierte Unternehmer.

Mit der Entscheidung des Denkmalrats gegen die Ausweisung des Kaufhauses Schocken als Denkmal war dessen Schicksal besiegelt. Die Stadtverwaltung genehmigte am 24. November 1959 den Abbruch, der im Mai 1960 begann. Weil der Bau nicht als Baudenkmal anerkannt war, erfolgte dieser ohne systematische fotografische Dokumentation.

1960/61 entstand dann an seiner Stelle der Neubau des Kaufhauses Horten nach Plänen Eiermanns, ein Kubus mit vorgehängter Wabenfassade, der gegen die Eberhardstraße zurückgesetzt, aber höher als der Vorgänger war. Trotz seiner stadtbildprägenden Stellung hat der Bau eine geringere städtebauliche und gestalterische Wirkung als der Tagblatt-Turm. Er macht den Verlust des Mendelsohn-Baus dadurch umso schmerzhafter.

## Fazit

Der Abbruch des Kaufhauses von Mendelsohn wird heute von der Mehrheit der Stuttgarter als Fehler empfunden, als Verlust an Kulturerbe und für das Bild der Stadt, die mit dem Kaufhaus Mendelsohns neben der Weißenhofsiedlung noch deutlich mehr Architekturinteressierte anziehen würde. Den protestierenden Studenten ist es zu verdanken, dass der geplante Abbruch des Kaufhauses Schocken-Merkur damals über die Grenzen Stuttgarts zum Politikum wurde. Die öffentliche Diskussion brachte ein kurzes Innehalten, ein Nachdenken mit sich und führte zu einer Prüfung des immateriellen Werts und – wenn auch nur überschlägig – des materiellen Aufwands der Erhaltung des Warenhauses.

Während sich damals ein Teil der Gesellschaft, angeführt von den Studenten der TH Stuttgart, für diesen Bau der Moderne stark machte, war die Landesdenkmalpflege noch vorwiegend Bauwerken zugewandt, die mindestens 100 Jahre alt waren. Dies änderte sich innerhalb der folgenden zehn Jahre. Denn mittlerweile war auch die Architektur ab der Mitte des 19. Jahrhunderts einschließlich der Moderne Forschungsgegenstand der Hochschulen geworden. Schon 1967 wurde an der TH Stuttgart das Institut für Grundlagen der modernen Architektur gegründet. Hier und an vielen anderen deutschen Hochschulen wurde und wird

seitdem auch Neues und zeitgenössisches Bauen erforscht und das Wissen darum an Studenten und zukünftige Denkmalpfleger vermittelt.

Der unter dem Einfluss der Forschung erweiterte Denkmalbegriff floss auch in das Denkmalschutzgesetz ein, das sich Baden-Württemberg 1972 gab. Darin sind Kriterien benannt, die ein Kulturdenkmal zu erfüllen hat. Dazu gehört kein bestimmtes Alter. Dabei ist es allerdings denkmalpflegerische Praxis, ein Gebäude dann auf Denkmalwert zu beurteilen, wenn es einer abgeschlossenen Epoche oder Stilphase angehört, also etwa 25 Jahre alt geworden ist. Auch wurde mit Erlass des Denkmalschutzgesetzes die Prüfung eines Objekts – vielleicht eine Lehre aus dem Verfahren um Mendelsohns Stuttgarter Bau – einerseits auf Denkmaleigenschaft und andererseits auf Erhaltungsfähigkeit getrennt. Der Kommentar zum Denkmalschutzgesetz nennt dies die „Zweistufigkeit der Interessensabwägungen“, die heute denkmalrechtlich ist.

## Literatur und Quellen

Petra Ralle: Konsequenz Abriss. Das (un)vermeidbare Ende des Kaufhauses Schocken, Stuttgart 2002.

Renate Palmer: Der Stuttgarter Schocken-Bau von Erich Mendelsohn. Die Geschichte eines Kaufhauses und seiner Architektur, Tübingen 1995.

Proteste. Architekturstudenten gegen den Abbruch des Merkur, in: Stuttgarter Zeitung vom 18. Juli 1959.

Erich Mendelsohn: Das Gesamtschaffen des Architekten, Berlin 1930, S. 151–166 mit 20 Abbildungen.

Konrad W. Schulze: Glas in der Architektur der Gegenwart, Stuttgart 1929, S. 29–30 u. Abbildungen 22–26.

Kaufhaus Schocken eröffnet, in: Stuttgarter Neues Tagblatt, Abendausgabe vom 4. Oktober 1928.

Konrad W. Schulze: Der Stahl-Skelettbau. Geschäfts- und Hochhäuser, Stuttgart 1928, S. 4, 30–31, 49–53, 65, 72–74 u. Abb. 3, 8, 20–22, 28–32, 53–54, 57–62, 65–75, 82–85, 89–99 mit Erläuterungen.

Akte Baurechtsamt 116/3, Bände 1125 bis 1132, Stadtarchiv Stuttgart.

Akte zu Kaufhaus Schocken-Merkur 1959–1961, Landesamt für Denkmalpflege Esslingen.

*Dr. Judith Breuer  
Haigsttaffel 6  
70597 Stuttgart*